

Interview

«Die Anerkennung ist viel wichtiger als das Geld»

Gestern wurde Peter Trachsel mit dem Preis der Stiftung Georg Aliesch-Davaz ausgezeichnet. Der im Prättigau heimische Künstler spricht über die Auszeichnung, Geld und die Zukunft des Museums in Bewegung.

Interview Julian Reich

«Bündner Tagblatt»: Herr Trachsel, erstmal herzliche Gratulation zur Auszeichnung mit dem Kulturpreis der Familienstiftung Georg Aliesch-Davaz.

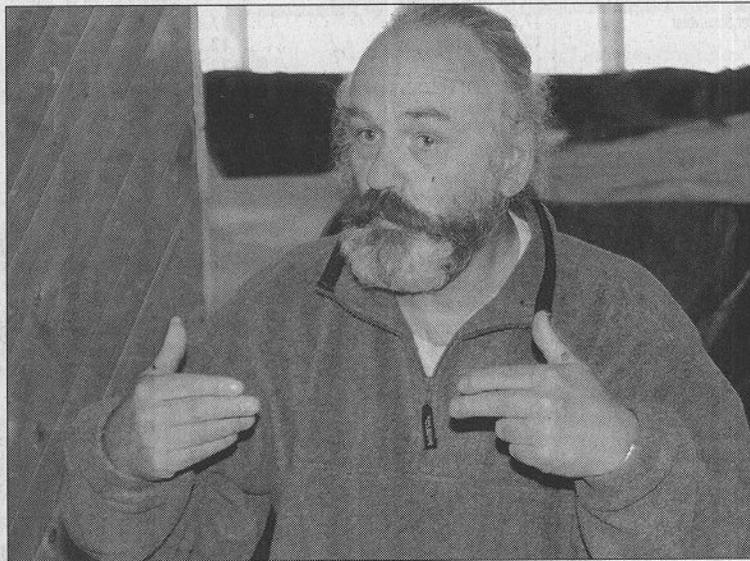
Peter Trachsel: Besten Dank. Es ist grundsätzlich immer etwas Tolles, wenn man Anerkennung für seine Arbeit erhält. Aber gleichzeitig hat solch ein Preis immer auch Nachteile.

Nachteile? Inwiefern?

Plötzlich haben die Leute das Gefühl, jetzt ist er wichtig, der Trachsel, und darum braucht er keine Unterstützung mehr. Dabei ist der Preis ja keine Subvention für ein konkretes Projekt, sondern eine Auszeichnung für eine Leistung. Es ist aber natürlich schon so, dass der Preis mehr nützt, als er schadet. Viel angenehmer wäre es aber, wenn man das Geld bekommen würde und niemand erfährt etwas davon.

Das ist wohl ein gar frommer Wunsch. Sie erhalten den höchstdotierten Kulturpreis des Kantons Graubünden, und er wird das erste Mal vergeben.

Das soll so sein, ja. Ich wusste gar nichts von diesem Preis, als mir bekannt gegeben wurde, dass ich ihn erhalten werde. Aber wie gesagt: Die Anerkennung ehrt mich sehr. Vor allem hoffe ich, dass sie dazu beiträgt, dass die Bewohner und die einzelnen Gemeinderäte im Prättigau mehr Sicherheit haben, was unser Projekt «14 Räume



«Kunst kann zur Diskussion beitragen»: Peter Trachsel über die «14 Räume für die Kunst».

(Foto Theo Gstöhl)

für die Kunst» betrifft; dass sie sehen, dass es eine Sache ist, zu der man Ja sagen kann. Insofern ist die Anerkennung viel wichtiger als das Geld.

Ganz ohne Geld geht es aber nicht, auch nicht für DieHasena, das Institut hinter dem Projekt.

Natürlich nicht. Aber man kann schon sagen, dass DieHasena ohne grosse finanzielle Mittel funktioniert. Aber auch diese Aussage ist wiederum nicht ganz klug, jetzt könnte man sagen: Die brauchen gar kein Geld. Was natürlich nicht stimmt.

Die Idee der «14 Räume für die Kunst» ist gewiss aussergewöhnlich. Wie kam es dazu?

Am Anfang stand die Feststellung, dass mit der Eröffnung der letzten Dorfumfahrung im Prättigau, die für 2016 vorgesehen ist, das Tal nur noch umfahren wird, es zum «Schlafthal» werden könnte und letztlich auch obsolet. Nun geht es darum, die durch die Verkehrsberuhigung neu gewonnene Lebensqualität zu hinterfragen, wahr zu nehmen und auch zu nützen. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Kunst hier einen Diskussionsbeitrag leisten kann.

Neun der angepeilten 14 Räume für die Kunst werden in den kommenden Wochen bezogen, das Prättigau somit zum «Museum in Bewegung», zum dezentralen Ausstellungsraum. Das Projekt kommt also in eine neue Phase.

Es läuft sehr gut, und auch die Gemeinden merken immer mehr, was sie davon haben – die fünf Prättigauer Gemeinden, die sich noch nicht dazu bereit erklärt haben, mitzutun, werde ich im nächsten Jahr wieder angehen. Es wird sicher mein letztes grosses Projekt sein. Es ist einfach zu gross, um noch übertroffen zu werden, zudem bin ich auch nicht mehr der

Jüngste, ich gehe auch auf das Pensionsalter zu ...

Derzeit läuft das Aufnahmeverfahren des «Museums in Bewegung» in den Verband der Museen in der Schweiz. Was erhoffen Sie sich davon?

Es geht auch hier zunächst einmal um die Anerkennung als Museum, was wiederum für die Bevölkerung und die Geldgeber wichtig sein kann. Wenn wir dann noch vom Wissen des Verbandes profitieren können, umso besser. Die Diskussion im Verband wurde aber kürzlich erst verschoben. Wir entsprechen nicht unbedingt dem klassischen Bild eines Museumsbetriebs. Auch hier haben wir eine grundsätzliche Diskussion darüber ausgelöst, was ein Museum überhaupt zu sein hat.

Neben Ihrem Engagement für DieHasena als soziale Plastik, wenn man so will, sind Sie auch im engeren Sinne als Künstler tätig, sind Maler, Plastiker, Performer ...

Ich komme mir eigentlich vor wie ein Komponist, der verschiedene Dinge zusammenfügt zu einem neuen Ganzen – so arbeite ich bei den «14 Räumen für die Kunst». Im Februar werde ich aber im Klostertorkel in Maienfeld wieder eine Ausstellung bestreiten, dann aber als klassischer Künstler, gleichzeitig mit Blick auf die «14 Räume»

Per Inserat ins Prättigau

Peter Trachsel wurde 1949 in Schaffhausen geboren. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Sizilien, wo er für eine Bündner Firma arbeitet, absolvierte er in Zürich die Schule für experimentelle Gestaltung (F + F). 1987 zog er nach Graubünden. Er hatte in der «Bündner Zeitung» ein Inserat geschaltet mit dem Text: «Künstler sucht Haus in Nähe Bahnhof.» Es meldete sich jemand aus Dalvazza – und Trach-

sel zog hin. Trachsel: «Das Gute am Prättigau ist, dass man immer wieder weg muss von hier. Deshalb kann man hier auch so gut leben.» Er ist seit mehr als 25 Jahren treibende Kraft hinter DieHasena, dem Institut für (den) fliessenden Kunstverkehr. Gestern wurde er mit dem erstmals vergebenen und mit 40 000 Franken dotierten Preis der Familienstiftung Georg Aliesch-Davaz ausgezeichnet. (bt)